

Nazi-Verbrechen und „Faschismustheorien“

Benjamin Ortmeier

1. Die Realität der Nazi-Verbrechen zum Ausgangspunkt nehmen

Nach einem Satz Angelo Tascas, der sich auf die Problematik der Definition des italienischen Faschismus bezieht, gilt es den Faschismus zu definieren, indem man seine Geschichte schreibt.¹

Die Geschichte des Nazismus ist in erster Linie die Geschichte seiner Verbrechen.

Die 24 Bände der Protokolle der Nürnberger Prozesse 1946 sowie die 18 Bände mit Dokumenten, die im Prozeß als Beweismaterial vorlagen, belegen - dem damaligen Forschungsstand entsprechend - das Ausmaß der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Auf vielen tausend Seiten wurde dieser Prozeß mit Zeugenaussagen und den diesem Prozeß zugrunde liegenden schriftlichen Quellen festgehalten.² Mit Hunderttausenden von Namen auf den Fahndungslisten waren die Alliierten ausgerüstet, der Prozeß gegen die Hauptverbrecher sollte nur der Anfang sein.

Die Verbrechen des Nazismus umfassen rassistisch motivierte Verbrechen gegen Juden sowie Sinti und Roma, aber eben auch Verbrechen gegen die Völker der besetzten Gebiete. In der Realität verknüpften sich rassistisch und imperial motivierte Verbrechen.

Eine Bilanz der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit steht von vornherein vor dem Dilemma, nach welchen Kriterien die Mordopfer zu benennen sind. Die bloße Einteilung nach Nationen- und Staatszugehörigkeit enthält nur indirekt die Zahl der Mordopfer aus rassistischen Motiven. Um diesen Gedanken zu verdeutlichen:

Die Juden aus Frankreich, die Frauen, Kinder und Greise, die nach Auschwitz-Birkenau deportiert wurden, waren zweifellos in großem Umfang französische Staatsbürger, aber ihre Ermordung erfolgte aus eliminatorischen, antisemitischen Motiven. Das gilt ebenso für die ermordeten polnischen Juden und die Juden aus den anderen von Deutschland besetzten Ländern.

Der imperiale Krieg war verknüpft mit den rassistischen, Völker dezimierenden und ausrottenden Plänen der Kriegsführung. Im Verlauf des Angriffskriegs gegen die Sowjetunion wurden zwanzig Millionen Menschen getötet und ermordet, viele davon als Kriegsgefangene, weitere zehn Millionen erlitten dasselbe Schicksal in anderen Ländern Osteuropas. Die Mehrheit waren Zivilisten. Sie wurden Mordopfer des deutschen Überfalls. Im sogenannten „milde“ besetzten Frankreich wurden über 25.000 Geiseln hingerichtet, und über 70.000 jüdische Menschen, vom Kleinkind bis zum Greis, wurden aus Frankreich deportiert und ermordet.³

Land für Land läßt sich die Liste der Ermordeten aufführen. Ein solche nach Ländern strukturierte Gesamtdarstellung ergäbe jedoch immer noch ein falsches Bild, wenn bei den Opferzahlen der Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung in den überfallenen und besetzten Ländern durch Bombardierungen, Massaker und Geislerschießungen die einmalige Dimension der eindeutig rassistisch motivierten Völkermordverbrechen⁴ an

¹ Angelo Tascas, Glauben, Gehorchen, Kämpfen. Der Aufstieg des Faschismus, Wien 1969, S. 374, zitiert nach Wolfgang Wippermann, Totalitarismustheorien, Darmstadt 1997, S. 109.

² Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946. Band 1 bis Band 23. (beinhaltet Band I bis Band XXIV der deutschen Erstausgabe) München, Zürich, 1984.
Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946. Urkunden und anderes Beweismaterial. (Dokumentenbände) Band 1 bis Band 18. (beinhaltet Band XXV bis Band XLII der deutschen Erstausgabe) München, Zürich, 1989.

³ In einer Debatte in einem Frankfurter Gymnasium über die Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmacht in Frankreich behauptete der Historiker Winfried Heinemann aus Potsdam, Geislerschießungen seien völkerrechtlich zulässig und „kein Kriegsverbrechen“ gewesen. (Ralf Euler: „Stülpnagel: ‘Doppelleben’ als Militär und Widerständler“ In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 12.6.1996. Faksimiliert in: GEW (Hrsg.): Die Auseinandersetzung um die Ehrung des Generals C.H. von Stülpnagel. Ein Beitrag zur Debatte um den 20. Juli 1944. Dokumente, Pressespiegel, Briefwechsel. Teil 2. Frankfurt / Main 1996, S. 46.) In dieser Broschüre ist in Auszügen auch Material des Nürnberger Prozesses über die Verbrechen in Frankreich zusammengestellt. Die Zahl der Deportierten und Ermordeten nannte Beate Klarsfeld in einem Redebeitrag für eine Veranstaltung der GEW (Beate Klarsfeld: „Wir sollten an den Schulen an die jüdischen Kinder erinnern, die unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht und ihrer Generale deportiert und ermordet wurden“. Redebeitrag für die Veranstaltung der GEW am 29. April 1996 zum Thema „Stülpnagel“ in Frankfurt / Main. In: GEW (Hrsg.) 1996: Die Auseinandersetzung um die Ehrung des Generals C.H. von Stülpnagel, Teil 2, S. 9 f.)

der jüdischen Bevölkerung sowie an den Sinti und Roma unterginge. Nach Schätzungen wurden sechs Millionen Juden⁵ und fünfhunderttausend Sinti und Roma⁶ ermordet.

Vor allem in den besetzten Teilen der Sowjetunion wüteten im Schutz und mit Hilfe der deutschen Wehrmacht die Erschießungskommandos der sogenannten „Einsatzgruppen“. Systematisch wurden alle Gebiete „durchkämmt“ und nahezu alle Angehörigen der sogenannten und so definierten „außereuropäischen Rassen“⁷ erschossen, ermordet.

Das Netz von Konzentrationslagern bedeckte ganz Europa.

Das aber, was in Polen geschah - wo nicht nur Ghettos und KZs, sondern regelrechte Vernichtungslager, Mordanlagen (Treblinka, Belzec, Sobibor, Chelmo, Auschwitz-Birkenau und Majdanek-Lublin) perfektioniert wurden, in denen Millionen Menschen mit Giftgas ermordet wurden, nachdem sie aus den besetzten Gebieten Europas nach genauen Plänen in Viehwaggons der Reichsbahn dorthin transportiert und beraubt worden waren - das spiegelt sich in einem Wort wider: Auschwitz.⁸

⁴ Die Begriffe Holocaust oder Shoah (bezüglich der Vernichtung der Juden in Europa) bzw. Genozid oder Völkermord als Begriff der Massenvernichtung der europäischen Juden und der Sinti und Roma sind alle kontrovers diskutiert worden. Daß es keinen allgemein akzeptierten Begriff gibt, spiegelt die Ungeheuerlichkeit der Verbrechen wider, die in Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Chelmo, Sobibor... begangen wurden. Der ursprünglich aus dem Griechischen stammende Begriff Holocaust (von ΟΛΟΚΑΥΣΤΟΣ = ganz verbrannt) wurde erst Ende der fünfziger Jahre in den englischsprachigen Diskurs aufgenommen. Allerdings habe schon 1933 die amerikanische Zeitschrift „Newsweek“ anlässlich der Bücherverbrennung von „a holocaust of books“ gesprochen. Manche Wissenschaftler gehen davon aus, daß es eine Konnotation mit Arten religiöser Brandopfer gibt. Durch den amerikanischen Film „Holocaust“ ist der Begriff heute im deutschsprachigen und englischsprachigen Raum weitgehend ein Synonym für die Ermordung der europäischen Juden. Der Begriff Schoah, bekanntgeworden durch den gleichnamigen Film von Claude Lanzmann, bezeichnete ursprünglich im hebräischen Wortschatz allgemein eine Katastrophe. Heute wird jedoch eindeutig damit die Ermordung der Juden in Europa bezeichnet. Ein Einwand gegen beide Begriffe hier in Deutschland ist, daß diese Begriffe als Fremdwörter, ja Fachausdrücke eher verfremden, Inhalte verdecken, ja sogar als Ausdruck von Bildung, als Gegenstand von Expertentum und als Anbiederung an die Opfer genutzt werden. (Siehe Matthias Heyl, Von den Metaphern und den geteilten Erinnerungen - Auschwitz, Holocaust, Schoah, Churban, 'Endlösung' in: Helmut Schreier/Matthias Heyl (Hrsg.) Die Gegenwart der Schoah, Hamburg 1994, S. 11-32.) Adorno, der die Probleme der Begrifflichkeit deutlich sah, schrieb über den Begriff „genocide“:

„Was die Nazis den Juden antaten, war unsagbar: die Sprachen hatten kein Wort dafür, denn selbst Massenmord hätte gegenüber dem Planvollen, Systematischen und Totalen noch geklungen wie aus der guten alten Zeit des Degerlocher Hauptlehrers. Und doch mußte ein Ausdruck gefunden werden, wollte man nicht den Opfern, deren es ohnehin zu viele sind, als daß ihre Namen erinnert werden könnten, noch den Fluch des Nicht gedacht soll ihrer werden antun. So hat man im Englischen den Begriff genocide geprägt. Aber durch die Kodifizierung, wie sie in der internationalen Erklärung der Menschenrechte niedergelegt ist, hat man zugleich, um des Protestes willen, das Unsagbare kommensurabel gemacht.“

(Theodor W. Adorno 1951: Das beschädigte Leben. In: Theodor W. Adorno: „Ob nach Auschwitz noch sich leben lasse“ Ein philosophisches Lesebuch. Hrsg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt 1997, S. 93 f.)

⁵ Siehe Martin Gilbert: Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas. Reinbeck bei Hamburg, 1982, S. 244 f.

⁶ Siehe Romani Rose: Bürgerrechte für Sinti und Roma, Heidelberg 1987, S. 30. Neuere Studien von Michael Zimmermann: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfragen“, Hamburg 1996 und Wolfgang Wippermann: „Wie die Zigeuner“ - Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin 1997, S. 167 verweisen auf die Problematik der Schätzung. Um so wichtiger ist es zu betonen, daß es die Verschleierung und Vertuschung der Nazis ist, die es im Detail schwierig macht, genau die Zahl der Ermordeten zu beweisen.

⁷ Die rassistisch-absurde Definition durch die nazistische Ideologie, daß es angeblich „zwei außereuropäische Rassen“ gebe, die es zu vernichten gelte, entzieht sich einer klaren begrifflichen Bestimmung. Mit dem hier und nachfolgend verwendeten Begriff „Völkermord“ zum Beispiel soll in der Diskussion, ob die Roma in Europa ein Volk sind oder eher nur als nationale Minderheiten in den jeweiligen europäischen Ländern anzusehen sind, keine Stellung bezogen werden. Er zielt auch nicht darauf ab, den besonderen Aspekt abzuschwächen, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes aufgerufen wurde, eine Minderheit des eigenen Volkes, die Juden in Deutschland, „verrecken“ zu lassen. Es geht nicht darum, durch diesen Begriff „Völkermord“ Stellung zu beziehen in der Kontroverse, wieweit jene Juden in Deutschland mit deutschen Paß wirklich assimiliert und integriert waren. Mit dem Begriff „Völkermord“ oder „Genozid“ soll lediglich betont werden, daß ganze rassistisch-völkisch definierte Bevölkerungsgruppen, vom Kleinkind bis zum Greis allein auf Grund ihrer Existenz zur Ermordung bestimmt wurden: die Juden und die Sinti und Roma.

⁸ Auf dem Höhepunkt dieser weltgeschichtlich einmaligen Mordaktionen bis hin zur industriellen Vernichtungsaktion wurden 400.000 Juden aus Ungarn nach Auschwitz-Birkenau deportiert, so daß die Tag und Nacht arbeitenden Krematorien nicht mehr zur Verbrennung der Leichen ausreichten. Viele wurden zusätzlich auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt. Die Tatsache, daß Menschen von den deutschen Mördern „wie Ungeziefer“ vernichtet wurden, ist nicht nur eine journalistische Metapher. Vielmehr wurde das Läusevernichtungsmittel Zyklon B - ohne das die Menschen warnende zugesetzte Geruchsmittel - in der Tat als Mordinstrument bewußt und planmäßig zur Ermordung von Menschen eingesetzt (siehe Götz Aly: Macht, Geist, Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens, Berlin

Die Verbrechen des Nazismus begannen in Deutschland als Verbrechen gegen Menschen mit der Beseitigung demokratischer Rechte.

Die Entwicklung zwischen 1933 und 1945 in Deutschland ging mit einer breit angelegten Verfolgung aller Gegner des NS-Regimes einher. Die offiziell bekanntgegebene Einrichtung des KZs Dachau und der systematische Terror der Gestapo gegen alle Angehörigen des Widerstands in Deutschland begleiteten die zwölf Jahre nazistischer Herrschaft.⁹ Die Zahl der verfolgten Deutschen wird auf mehrere hunderttausend geschätzt, die Zahl der ermordeten Widerstandskämpfer, in erster Linie aus den Reihen der KPD, ist wohl mit mehr als 10.000 nicht zu hoch gegriffen.

Tatsache ist jedoch, daß auch gleich zu Beginn der NS-Zeit der Antisemitismus manifest wurde. Mit dem 1. April 1933 (Boykott jüdischer Geschäfte) über die Nürnberger Rassengesetze 1935 steigerte sich der Terror bis zum Pogrom am 9. und 10. November 1938 für jedermann sichtbar. Durch zentralstaatliche Terrormaßnahmen mit juristischen Absicherungen¹⁰ wurde eine beispiellose Diskriminierung und Ausgrenzung durchgeführt, die sich auch in den Schulen nachweisen läßt.¹¹

Zu den Verbrechen innerhalb Deutschlands gehörte auch die Deportation bis hin zur Ermordung von über 200.000 Juden und 60.000 deutscher Sinti und Roma des Deutschen Reiches.

1997, S. 195). Die systematische Deportation der rassistisch verfolgten Babys und Kinder aus allen besetzten Ländern und aus Deutschland in die Vernichtungslager und ihre Ermordung ist eine geschichtliche Tatsache. Dies als nebensächlich oder unwesentlich behandeln zu wollen, wenn es um eine theoretische und begriffliche Klärung geht, enthält in sich bereits einen antihumanistischen Grundzug.

⁹ Soweit Gestapo-Zahlen vorliegen, werden 1936 über 11.600 Mitglieder von SPD und KPD – 1937 über 8.000 und 1938 über 3.800 – als Verhaftete angegeben (siehe Gestapo-Berichte über den antifaschistischen Widerstand der KPD 1933 - 1939, Berlin 1989, S. 174 und 196, Anmerkung 1.)

¹⁰ In der 1996 als Taschenbuch vorgestellten 2. Auflage des Buches von Joseph Walk „Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat“ werden knapp 2.000 Gesetze, Verordnungen und Richtlinien des Sonderrechts für die Juden im NS-Staat in vier Zeitabschnitten zusammengestellt. Einleitend stellt Robert M.W. Kempner über die Rolle des nazistischen Justizwesens fest: (Siehe Joseph Walk: Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, Heidelberg 1996, S. IX) „*Sie glaubten, keine Raubmörder zu sein, wenn sie ihren Verbrechen gegen die jüdischen Bürger ‘gesetzliche’ Mäntelchen umhängten und jede Missetat an Juden in die Form von Verordnungen, Erlassen, Verfügungen usw. verpackten.*“ Die Dokumentation beginnt mit den Paragraphen 4 und 5 des Parteiprogramms der NSDAP vom 24. Februar 1920: „*Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist*“ und „*Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung stehen*“. (Siehe Walk 1996: Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, S. 3) In Dutzenden von dokumentierten Anweisungen der verschiedenen Länder oder des Reichsministeriums oder des Reichsministers für Erziehung und Wissenschaft wird hier aufgelistet, mit wieviel Akribie durch Verordnungen und Erlasse auch das Leben jüdischer Schülerinnen und Schüler sowie jüdischer Lehrerinnen und Lehrer drangsalieren wurde. Die letzte Eintragung datiert vom 16. Februar 1945 unter der Anweisung: „*Behandlung von Entjudungsakten: Ergänzung zu der Anweisung vom 10.1.1945*“ und lautet: „*Wenn der Abtransport von Akten, deren Gegenstand anti-jüdische Tätigkeiten sind, nicht möglich ist, sind sie zu vernichten, damit sie nicht dem Feind in die Hände fallen.* YV/JM/2828“. (S. 406)

¹¹ Klemperer hob in seiner Analyse der NS-Zeit als eine der vielen Dutzenden antisemitischen Maßnahmen, Regelungen und Gesetze hervor: das Verbot der Haustiere für Juden. Er schrieb 1946 in seinem Buch „LTI“: „*Man hat uns denn auch später unsere Haustiere: Katzen, Hunde und sogar Kanarienvögel, weggenommen und getötet, nicht in Einzelfällen und aus vereinzelter Niedertracht, sondern amtlich und systematisch, und das ist eine der Grausamkeiten, von denen kein Nürnberger Prozeß berichtet, und denen ich, läg’ es in meiner Hand, einen turmhohen Galgen errichten würde, und wenn mich das die ewige Seligkeit kostete.*“ (Victor Klemperer: „LTI“ Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen. 3. Aufl., München 1969, S. 106.)

Die böse und verschleiern als „Euthanasie“ bezeichnete Ermordung von über 70.000 - als „unwertes Leben“ bezeichneten - deutschen Staatsbürgern durch Giftgas bis 1. September 1941¹², darunter sehr vieler Kinder, ist ein weiterer Wesenszug des NS-Regimes.¹³

Geschichtlich feststehende Tatsache ist auch, daß alle Merkmale einer antidemokratischen staatlichen Diktatur, die Aufhebung sämtlicher demokratischer Rechte, auf das NS-Regime zutrafen.

Von wesentlich größerer Problematik ist die Klärung der Frage, über wen und mit wem diese Diktatur ausgeübt wurde. Wie groß war in den verschiedenen Etappen Zustimmung und Begeisterung in der Bevölkerung?

Tatsache ist, daß das NS-Regime in den Anfängen auch formal im Grunde immer ein Bündnis mit den als „deutschnational“ zu bezeichnenden Kräften hatte, das in der Person Hindenburgs sinnfälligen Ausdruck fand. Die Wahlen am 5. März 1933 ergaben für die NSDAP 43,9 Prozent und für die DNVP 8 Prozent, im Reichstag stimmten alle bürgerlichen Parteien einschließlich der Zentrums Partei für die Ermächtigungsgesetze, also quasi für die eigene Selbstausschaltung.

1935 stimmten in der Saarabstimmung 90,4 Prozent für den Anschluß an Nazi-Deutschland - möglicherweise war dieses Ergebnis nicht repräsentativ für die ganze Bevölkerung Deutschlands,¹⁴ aber für die damaligen antinazistischen Kräfte, die auf einen Sieg für die Parole „Nein zum Anschluß“ gehofft hatten, war es ein herber Rückschlag. Denn diese Abstimmung war trotz aller Besonderheiten ein Indikator dafür, daß die bereits zwei Jahre indoktrinierte Bevölkerung des Deutschen Reiches eine ähnlich hohe Zustimmung zu Hitler und dem „neuen Deutschland“ signalisiert hätte.

Ohne diese Frage hier vertiefen zu können, sei abschließend noch vermerkt, daß es im Deutschen Reich - anders als im faschistischen Italien - bis zum 8. Mai 1945 trotz der klar absehbaren deutlichen militärischen Niederlage keine militärisch relevante Widerstandshandlung gegeben hat. So resümierten die Alliierten im „Potsdamer

¹² Ernst Klee: „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Frankfurt / Main 1991, S. 340. Yaacov Rand problematisiert in seinem Beitrag „Der Holocaust: Die pädagogische Botschaft eines Überlebenden. Ein Essay“ (In: Ellger-Rüttgardt 1996: „Verloren und Un-Vergessen“, S. 335 ff.) die tiefe persönliche Beteiligung, die eine Distanz von diesem Thema geradezu verunmöglicht und betont, daß er in tiefem Respekt und Ehrerbietung für diejenigen schreibt, die nicht das Glück hatten zu überleben. In seiner zusammenfassenden Wertung der Verbrechen der Nazis an jüdischen Kindern und Behinderten schreibt er: „*Es ist kein reiner Zufall, daß der Nazismus versuchte, nicht nur die Juden oder die Zigeuner zu vernichten, sondern auch diejenigen, die geisteskrank oder behindert waren oder irgendeine andere Art von Schwachheit zeigten. Solche wehrlosen Leute wurden nicht vor der Vernichtung gerettet, nicht einmal wenn sie Arier waren. Jüdische Waisenkinder wurden zusammen mit ihrem Betreuer und Vater Janusz Korczak nach Auschwitz [Rand verwendet hier Auschwitz als Synonym für die Massenvernichtung. Korczak und die jüdischen Waisenkinder wurden in Treblinka ermordet, B.O.] geschickt. Ihre Asche wurde eins mit der aller deutschen Behinderten. Sie alle, Kinder und Erwachsene, waren zu demselben Schicksal verurteilt.*“ (S. 342) Yaacov Rand betont „*die Komplizenschaft zwischen dem aktiven Bösen und dem passiven Hinnehmen*“ (S. 342). Er erinnert an Bialik, den berühmten hebräischen Nationaldichter, der feststellte: „*Sogar dem Teufel ist es bisher nicht gelungen, sich die Rache für das Blut eines kleinen Kindes auszudenken.*“ (S. 342) Die klare Schlußfolgerung von Rand ist: „*Wir müssen wissen, daß es keine Vergebung für solche Taten gibt und daß es ebenso keine Vergebung für den Zuschauer mit seiner tödenden Gleichgültigkeit gibt.*“ (S. 342) Diese deutliche Wertung unterscheidet sich von jenen Analysen der NS-Zeit deutscher Erziehungswissenschaftler sehr massiv, die sich mehr für institutionelle Details interessieren als für das Schicksal der ermordeten jüdischen Kinder.

¹³ Bromberger / Mausbach 1979 geben in ihrem Buch „Feinde des Lebens. NS-Verbrechen an Kindern“ einen Überblick über jene Anstalten, in denen Kinder unter dem Decknamen „Euthanasie“ ermordet wurden: Hadamar bei Limburg, Kalmenhof bei Idstein, Eichberg in Hessen, Grafeneck in Württemberg, Egelfing-Haar bei München, Wienebüttel bei Lüneburg, Hartheim bei Linz (siehe S. 69). Es wird die Feier geschildert, die in Hadamar aus Anlaß der zehntausendsten „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ stattfand. Die Leiche wurde vor dem Verbrennungsofen aufgebahrt und mit Blumen und Hakenkreuzfähnchen geschmückt. „*Die ‚Feier‘ endete mit einem Trinkgelage.*“ (Friedrich Stöffler: „Die ‚Euthanasie‘ und die Haltung der Bischöfe im hessischen Raum 1940–1945“. In: „Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte“. 13. Band, 1961, S. 309. Zitiert nach Bromberger / Mausbach 1979: Feinde des Lebens, S. 80.)

¹⁴ Fritz Bauer schrieb: „*Der Nazismus ist nicht vom Himmel gefallen; er wurde nicht nur von Hitler verkörpert. Hitler wurde gewählt, zunächst mit 40 bis 45 Prozent und nachher mit 99 Prozent. Viele haben ja zu ihm gesagt; sie haben früh und spät ‚Heil Hitler‘ gerufen, sie haben die Hakenkreuzfahne gehißt und sind bei Aufzügen und Demonstrationen oft genug mit dabei gewesen. Sie haben den gelben Fleck an den Kleidern ihrer jüdischen Mitbürger gesehen und die Röhm-Morde, die Kristallnacht und viele andere Ausschreitungen schwerster Art mit eigenen Augen und Ohren erfahren. Sie haben erlebt, wie ihre jüdischen Nachbarn verschwanden, sahen den Abtransport der Juden, sie kannten aus den ‚Führerreden‘ und -schriften die furchtbaren Drohungen gegen dieses Volk; sie sahen und beteiligten sich daran, wie politische Gegner wegen ihrer abweichenden Meinungen und Ziele niedergeschrien und niedergemacht wurden; sie wußten von der Versklavung anderer Völker, sie benutzten die Fremdarbeiter.*“ (Fritz Bauer: Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns, Frankfurt am Main 1965, S. 12)

Abkommen“, daß das deutsche Volk den NS-Staat „zur Zeit ihrer Erfolge offen gebilligt“¹⁵, unterstützt und bis zum Schluß nicht gestürzt habe.

Diese Verbrechen müssen den Ausgangspunkt bilden, um begriffliche und theoretische Ansätze zu hinterfragen, die die NS-Zeit betreffen.

2. Der Begriff Faschismus vor und in der NS-Zeit

Mit „faschistisch“ war zunächst auf Italien bezogen¹⁶ einfach eine konterrevolutionäre Massenbewegung gemeint, die im Interesse der „herrschenden kapitalistischen Klasse“ revolutionäre Massenbewegungen zunächst paralyisierte und dann durch eine staatliche Diktatur „offen terroristisch“ zerschlug. Nach 1933, als Hitler Reichskanzler geworden war, sprach man auch von einem „faschistischen Deutschland“. Spanien unter Franco war - nach dem Putsch gegen die demokratisch gewählte Spanische Republik - der dritte Staat in Europa, der seitens der sozialdemokratischen und kommunistischen Kräfte als „faschistisch“ bezeichnet wurde, und dessen Hauptfunktion Mord und Terror sowie die Zerstörung der Organisationen der demokratischen Kräfte und die Zerstörung der Organisationen der Arbeiterbewegung war.

Die offensichtliche deutliche Gemeinsamkeit dieser drei - von Mussolini, Hitler und Franco angeführten - Staatsformen war die Zerstörung sowohl der parlamentarisch-demokratischen Staatsform als auch der traditionellen Organisation der Arbeiterbewegung.

Im politischen Sprachgebrauch wurde es üblich, vom italienischen Faschismus, Franco-Faschismus oder auch vom Hitler-Faschismus zu sprechen. Dabei war der Begriff „Faschismus“ nicht nur - und oft nicht einmal in erster Linie - eine wissenschaftliche Definition, sondern oft eher ein Schlagwort.¹⁷ Vorrangig kontrovers wurde vor allem die Frage des Verhältnisses des Kapitalismus zum Faschismus diskutiert, dabei zerfällt diese Fragestellung nochmals in zwei grundsätzlich nicht identische Fragenkomplexe:

Zum einen steht die Frage, ob der „Faschismus“ in Deutschland 1933 direkt von Vertretern des „Großkapitals“ eingeführt wurde, ob Hitler sozusagen auf Beschluß der Banken bzw. des „Finanzkapitals“ Kanzler wurde und wie sich diese Vorgänge 1932 / 1933 im Detail rekonstruieren lassen. Die - im Grunde gar nicht so wichtige - Frage ist hier, inwieweit es wissenschaftlich nachweisbar ist, ab wann und in welchem Umfang vor und nach 1933 Banken und Industrieunternehmen die NSDAP unterstützt sowie sich ihrer bedient haben und wie sie von der Nazi-Diktatur und dem Krieg profitiert haben.¹⁸

¹⁵ Siehe das „Potsdamer Abkommen“, in dem es heißt: „...das deutsche Volk hat begonnen, Sühne zu leisten für die furchtbaren Verbrechen, die unter der Führung derer, die es zur Zeit ihrer Erfolge offen gebilligt und denen es blind gehorcht hat, begangen wurden.“ (Die Potsdamer (Berliner) Konferenz der höchsten Repräsentanten der drei alliierten Mächte - UdSSR, USA und Großbritannien (17. Juli - 2. August 1945), Dokumentensammlung, Berlin 1986, S. 403)

¹⁶ Die bloße Übersetzung des lateinisch-italienischen *fascis* „Bündel“ / Bund als Ursprung des Wortes „Faschismus“ deutet auf das Rutenbündel als Herrschaftszeichen der Römischen Republik. Mit eingestecktem Beil symbolisierte es unter anderen auch das Recht, Menschen, die gegen die staatliche Ordnung verstoßen haben, hinzurichten. „Bund“ war jedoch zunächst ausgehend von den italienischen Jakobinern bis hin zu den am „Bund der Kommunisten“ in Deutschland orientierten sozialistischen Bündnissen in Italien zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Begriff der linken Tradition. Mussolini, zunächst selbst ein führendes Mitglied der sozialistischen Partei Italiens, gründete 1921 die Partito Nazionale Fascista. Nach seinem „Marsch auf Rom“ im Oktober 1922 wurde der Begriff „faschistisch“ und sein Widerpart „antifaschistisch“ auch außerhalb Italiens verwendet, insbesondere von den sozialistischen und kommunistischen Parteien.

¹⁷ Gleichzeitig ist die Verwendung oder Nichtverwendung des Begriffs „faschistisch“ in vielerlei Hinsicht auch eine Art Bekenntnis zu einer bestimmten theoretischen und politischen Strömung. Dies wurde insbesondere in Deutschland der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre klar. Während etwa im Bereich der staatlichen politischen Bildung konsequent die Begriffe „Drittes Reich“, „Staat Hitlers“ oder die Eigenbezeichnung „Nationalsozialismus“ verwendet wurden, hat sich bei den teilweise am sozialdemokratischen und kommunistischen Widerstand, teilweise an der späteren DDR, aber auch bei den an der Kritischen Theorie (Adorno / Horkheimer) orientierten Kräften in der BRD, insbesondere im Zuge der Studentenbewegung nach 1968, der Begriff „Faschismus“ eingebürgert.

¹⁸ Der amerikanische Historiker Henry Ashby Turner jr. versucht in seinem Buch „Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers“ nachzuweisen, daß die Großunternehmer im Grunde bis 1933 große Reserven gegen Hitler und eher Hindenburg favorisierten. (Henry Ashby Turner: Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers, Berlin 1985.) Dies bestätigt sich ausgerechnet in einer Dokumentensammlung von Turners theoretischem Gegner Reinhard Kühnl, und zwar durch einen Brief von Schacht an Hitler vom November 1932, der das Wortspiel betreibt, daß sich die „Schwerindustrie“ schwer tue, Hitler zu unterstützen. (Siehe Kühnl 1980: Faschismus in Quellen und Dokumenten, S. 158.) Unabhängig davon, ob Turner in diesem Teilbereich recht hat oder nicht, ist - gegen Horkheimer gerichtet - interessant, in welchem Kontext er seine Forschung sieht. Er schreibt: „Entspricht die weit verbreitete Ansicht, daß der Faschismus ein Produkt des modernen Kapitalismus ist, den Tatsachen, dann ist dieses System kaum zu verteidigen.“ (Henry Ashby Turner jr.: Faschismus und Kapitalismus in Deutschland. Studien zum Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Wirtschaft, Göttingen 1972, S. 7.) Weitgehend unstrittig ist jedoch die auch in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen nachgewiesene unmittelbare Beteiligung und unmittelbare Profitierung

Dahinter steht folgendes größere, wirklich wichtigere Thema, das Max Horkheimer in den kategorischen Imperativ faßte: „*Wer ... vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen.*“¹⁹ Hinter dieser These steht wiederum die grundsätzliche Überlegung, daß die Brutalisierung einer an Profit orientierten Gesellschaft („Recht des Stärkeren“), in der vor allem die Ökonomie nicht demokratisch organisiert ist, die Bestialität des Faschismus in sich birgt.

Franz Neumann, der schon während der NS-Zeit in der 1942 zuerst veröffentlichten Schrift „Behemoth“ seine Aufmerksamkeit auf vier Machtsäulen des Nazismus richtete, nämlich auf das „Machtkartell“ Großwirtschaft, Militär und Nazi-Partei bzw. Nazi-Parteiorganisation und SS / SD / Gestapo, schrieb zu dieser Frage, daß das „*Wesen der nationalsozialistischen Gesellschaftspolitik*“ darin bestanden habe, „*den vorherrschenden Klassencharakter der deutschen Gesellschaft anzuerkennen und zu festigen*“²⁰.

Adorno erklärt über den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Faschismus: „*Die jüngste Phase der Klassengesellschaft wird von den Monopolen beherrscht; sie drängt zum Faschismus, der ihrer würdigen Form politischer Organisation.*“²¹

Der Nazismus, der zweifellos in einem kapitalistisch-imperialistischen Land wie das Deutschland von 1933 bis 1945 entstanden und großgeworden war und sich entwickelt hat, bewies durch das Verhalten in den okkupierten Ländern, daß sämtliche geschichtlich erledigt geglaubten Formen der Ausbeutung bis hin zur Vernichtung der Menschen auf modernste, staatlich organisierte und industrielle Weise wiederbelebt wurden. Die Zwangsverhältnisse des Mittelalters ebenso wie Formen des Sklavenhaltertums bis hin zu der vor der Sklavenhaltergesellschaft üblichen sofortigen Tötung ganzer Volksgruppen, hat der Nazismus wieder ins Leben gerufen. Hiermit soll nur angedeutet werden, daß rein sozio-ökonomisch die Realität der okkupierten Länder mit der Kategorie der Tauschverhältnisse, wie sie Marx als wesentlich für den Kapitalismus analysiert hatte, nicht erfaßt werden kann. Es ging nicht einfach um imperialistische Ausbeutung, will man den Völkermord verstehen. Es ging um „*das ideologisch begründete kollektive Todesurteil*“, wie Dan Diner sagt, mit der bei der Vernichtung der Juden die zivilisierende Form „*rationaler Urteilskraft*“²² außer Kraft gesetzt wurde. Dabei ist die exemplarische Bestrafung mit Blick auf unterworfenen Völker nicht ausgeschlossen ebensowenig wie die „*Brücken-Verbrennungs-These*“ Leo Poliakovs, die auf der Annahme beruht, daß die Verfolgung und Ausrottung der Juden „*dazu gedient habe, die deutsche Bevölkerung in ein gigantisches Kollektivverbrechen hineinzuziehen, um sie noch fester an die NS-Führung zu binden*“.²³

Während dieser Ansatz im Rahmen einer den Antisemitismus und die Ideologie des Faschismus in Deutschland differenziert beobachtenden Theorie seinen Platz hat (man also weder Adorno noch Horkheimer bei der Ausarbeitung ihrer „Kritischen Theorie“ eine Unterschätzung des Antisemitismus und des rassistischen Völkermordes unterstellen kann) nahm die Entwicklung der Interpretation der grundlegenden These des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale (1935), die den Faschismus als „*offen terroristische Diktatur des Finanzkapitals*“²⁴ definierte, eine andere Wendung. Insbesondere in den Jahrzehnten nach der Gründung der DDR und bei den an ihr orientierten Kräften gewann eine Auslegung an Gewicht, die die

großer Konzerne und Banken (vor allem IG Farben, Deutsche Bank, VW usw.).

¹⁹ Max Horkheimer: Die Juden und Europa. In: Zeitschrift für Sozialforschung 8, 1939/40, S. 115. Nachdruck in: Max Horkheimer: Die Juden und Europa. Autoritärer Staat. Vernunft und Selbsterhaltung 1939-1941, Amsterdam 1968, S. 8. Siehe Wippermann 1972: Faschismustheorien, S. 7.

Im Zusammenhang ließt sich das Zitat wie folgt:

„*Daß die Emigranten der Welt, die den Faschismus aus sich erzeugt, gerade dort den Spiegel vorhalten, wo sie ihnen noch Asyl gewährt, kann niemand verlangen. WER ABER VOM KAPITALISMUS NICHT REDEN WILL, SOLLTE AUCH VOM FASCHISMUS SCHWEIGEN.*“

²⁰ Franz Neumann 1977: Behemoth, S. 427, Anmerkung 5. Siehe dazu auch Kershaw 1994: Der NS-Staat, S. 244.

²¹ Theodor W. Adorno 1942: Reflexionen zur Klassentheorie. In: Theodor W. Adorno: Ob nach Auschwitz noch sich leben lasse. Ein philosophisches Lesebuch. Hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt 1997, S. 135.

²² Dan Diner: Historisierung und Rationalität. Bausteine zu einer Theorie über die „Endlösung“, aus: Hans-Uwe Otto / Heinz Sünker (Hrsg.): Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus, 1991, S. 14 und S. 16.

²³ Siehe Konrad Kwiet: Judenverfolgung und Judenvernichtung im Dritten Reich. Ein historiographischer Überblick. In: Diner (Hrsg.) 1987: Ist der Nationalsozialismus Geschichte?, S. 247.

²⁴ Wippermann zeichnet in seinem Buch „Faschismustheorien“ in Abschnitt 1.1 „Die kommunistische Faschismuskritik“ die Etappen der Diskussion in der Komintern nach. In Abschnitt 1.2 „Die sozialdemokratische Faschismuskritik“ weist Wippermann mit Hinweis auf Franz Neumanns Buch „Behemoth“ darauf hin, daß auch vor 1945 die sozialdemokratischen Theoretiker den Begriff „Faschismus“ zugrunde legen, wobei hier eher von einem „Bündnis“ zwischen NSDAP und „industriellen Machthabern“ ausgegangen wird. (Siehe Wippermann 1989: Faschismustheorien, S. 41.) Wippermann bezeichnet als ein Grundaxiom der marxistischen Faschismustheorien, daß der Faschismus auf dem Boden des Kapitalismus entstanden ist. Er stellt heraus, ein Merkmal der ursprünglich vor und in der NS-Zeit vertretenen „Faschismustheorien“ sei, daß sie von überzeugten Antifaschisten entwickelt wurden, „*die mit ihren Deutungen des Faschismus zu seiner Bekämpfung und Überwindung beitragen wollten*“. (S. 51)

Verantwortung des deutschen Volkes, den Antisemitismus und den Völkermord als Besonderheit der deutschen Verbrechen ausklammerte.²⁵

Ein weiterer Diskussionspunkt betrifft die Massenbasis der NSDAP und die Frage der sozialen Schichtung der Anhänger der NSDAP vor und nach 1933, die vor 1933 selbstverständlich anders untersucht werden konnte als nach 1933. Der Masseneinfluß der NSDAP hatte sich in den ersten Jahren nach 1933 ungeheuer gesteigert. In den vielfältigen, auch autobiographischen Darstellungen von Widerstandskämpfern aus der Arbeiterbewegung wird die weitgehende Indoktrination großer Teile der Arbeiterschaft beschrieben. Diese sogenannten „Alltagsuntersuchungen“ machen klar, daß weitgehend von einer allgemeinen Begeisterung für die NSDAP und Hitler gesprochen werden muß. Auf dieses Problem wird bei der konkreten Auswertung der Erinnerungen jüdischer Emigranten nochmals einzugehen sein.

Bei einer Zusammenfassung von „Faschismustheorien“ darf nicht übersehen werden, wann wer was gesagt hat. 1935 konnte noch nicht Ausmaß und mörderische Realität des Antisemitismus im später geschichtlich aufgetretenen Ausmaß voll erkannt werden. Wer jedoch nach den Nürnberger Prozessen nach wie vor lediglich vom Faschismus spricht, um von Besonderheiten Deutschlands abzulenken und ihn ausdrücklich und ausschließlich nur als Macht definiert, die die Herrschaft des Kapitals festigt und sichert, läßt einen Kernpunkt der Verbrechen des Nazismus verschwinden. Denn die geschichtlich bisher einmalige Dimension der Völkermordverbrechen würden somit nicht als ein Wesenszug des Nazismus angesehen.

3. Zum Unterschied von italienischem Faschismus und Nazismus

Victor Klemperer formulierte 1946 in seinem Buch „LTI“ den klaren Unterschied zwischen italienischem Faschismus und dem deutschen, vom Antisemitismus geprägten Nazismus. Ähnlich wie Fritz Bauer in den sechziger Jahren in der BRD verwendet er bewußt 1946 schon den Ausdruck „nazistisch“, um der Reduzierung des Nazi-Faschismus auf bloße „offene Diktatur gegen die Arbeiterbewegung“ entgegenzutreten und den Wesensunterschied zwischen Deutschland und Italien herauszuarbeiten.

„Es war so ganz deutlich, daß diese Unternehmung [der NS, B.O.] faschistische Gepflogenheiten der Italiener nachahmte; der ganze Nazismus schien mir nichts als italienische Infektion. Der Trost verging vor der sich entschleiernenden Wahrheit, wie Frühnebel vergeht; die Kern- und Todsünde des Nazismus war deutsch und nicht italienisch.“ (S. 49)

Zu den Besonderheiten des Nazismus erklärt er:

„Alles war doch bei uns nicht nur schlimmer, sondern im Kern anders und giftiger als in Italien. ... Überschätze ich nicht, weil mich das selber so furchtbar traf, die Rolle des Antisemitismus innerhalb des nazistischen Systems? Nein, ich habe sie nicht überschätzt, es liegt jetzt ganz klar am Tage, daß er das Zentrum und in jeder Hinsicht das entscheidende Moment des gesamten Nazismus gebildet hat. ... Antisemitismus ist vom Anfang bis zum Ende das wirksamste Propagandamittel der Partei, ist die wirksamste und populärste Konkretisierung der Rassendoktrin, ja ist für die deutsche Masse mit der Rassenlehre identisch. ... Und durch die wissenschaftliche, vielmehr pseudowissenschaftliche Rassenlehre begründet und rechtfertigt man alle Ausschweifungen und Ansprüche der nationalistischen Überheblichkeit, jede Eroberung, jede Tyrannei, jede Grausamkeit und jeden Massenmord.“ (S. 135 f.)

Fritz Bauer, der Ankläger im Frankfurter Auschwitz-Prozeß, schrieb 1965 eine leider weitgehend in Vergessenheit geratene Broschüre über „Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“.²⁶ Fritz Bauer legte die Besonderheiten des Nazi-Faschismus gegenüber dem italienischen und spanischen Faschismus dar und wies nach, daß der Nazismus mehr ist als „nur“ Faschismus:

„Faschismus und Nazismus haben die Tradition einer aufklärerisch-humanistischen Bildung abgebrochen. ... Was ist demgegenüber [dem Faschismus, B.O.] Nazismus? Im Nazismus haben wir gleichfalls das Führerprinzip, das Ein-Parteien-System, die Tötung menschlicher Freiheit. Aber der Nazismus ist mehr. ... Der Unterschied zwischen Faschismus und Nazismus zeigte sich

²⁵ Theoretisch muß eigentlich eine Definition der Funktion des Faschismus als „Diktatur des Finanzkapitals“ nicht zwingend ausschließen, daß die Anhängerschaft der NSDAP große Teile der Mittelschichten und der Arbeiterschaft umfaßte. In der Wirkungsgeschichte, insbesondere in der Darstellung in den Dokumenten der SED in den Jahrzehnten nach der Gründung der DDR wird jedoch immer wieder - im Gegensatz zu den Formulierungen des Potsdamer Abkommens - unterstellt, daß jede Betonung einer weitreichenden Massenbasis im deutschen Volk angeblich „ablenken“ würde von der Schuld des Finanzkapitals. Auf diese Frage soll bei der Behandlung der in der DDR geschriebenen Geschichte der Erziehung in Teil B I eingegangen werden.

²⁶ Fritz Bauer: Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns, Frankfurt / Main 1965. Mit dieser Abhandlung legte er wohl den Finger auf die Wunde, denn mehrere anonyme Gutachter wurden von einem der damaligen Kultusminister mit Erfolg bemüht, um die Verbreitung dieser Broschüre an den Schulen zu verhindern.

*vor allem in der Wirklichkeit Italiens und Deutschlands... Man kannte im Gegensatz zu Deutschland keinen rassistischen Feind, den man systematisch tötete.*²⁷

Victor Klemperer faßt zusammen: „Auf der zum Antisemitismus verengten und zugespitzten, im Antisemitismus aktivierten Rassenidee beruht die Eigenart des Nationalsozialismus den anderen Faschismen gegenüber.“²⁸

Es geht dabei nicht darum, Mussolini und die italienischen Faschisten so darzustellen, als sei ihnen der Rassismus fremd gewesen, denn die italienischen Faschisten betrieben ebenfalls rassistische Politik gegen die Kolonialvölker in Libyen und Äthiopien sowie gegen die italienischen Roma. Sie begannen 1938 sogar - sicherlich auch auf Druck von NS-Deutschland - antisemitische Gesetze zu erlassen, wie Reiner Pommerin²⁹ bei gleichzeitiger Betonung grundlegender Unterschiede hervorgehoben hat.

Sowohl Bauer in der BRD als auch Klemperer in der DDR konnten sich in der Öffentlichkeit mit ihren Überlegungen und Argumenten offensichtlich nicht durchsetzen.

4. Nationalsozialismus – ein Begriff der LTI

Am sachlichsten scheint der Begriff „Nationalsozialismus“, wertfrei und neutral zugleich - die Übernahme also der Selbstbezeichnung des Nazismus. Er ist jedoch in vielerlei Hinsicht Teil der „LTI“, der lingua tertii imperii, der Sprache des Dritten Reiches, einer verlogenen und demagogischen Selbstdarstellung der NSDAP und des NS-Staates.³⁰

Nazismus³¹ als Begriff soll dagegen beinhalten, daß der deutsche Faschismus, der Faschismus in Deutschland über Merkmale des Faschismus in anderen Ländern hinaus (Niederschlagung der revolutionären Arbeiterbewegung, offen terroristische Ausschaltung aller demokratischen Rechte, Funktion der Festigung einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung) nicht einfach nur eine nationale Färbung hat, nicht nur der grausamste aller bisher aufgetretenen Formen des Faschismus ist, sondern insbesondere durch die Vernichtung der europäischen Juden und der Sinti und Roma auch begrifflich eine andere Kategorie erfordert.

Da in dieser Arbeit der Antisemitismus und die Politik des Völkermordes im Mittelpunkt stehen, um die Realität an den Schulen und ihre Wirkung auf die Jugend zu analysieren, wird in systematischen Zusammenhängen der Begriff „Nazismus“ benutzt, zuweilen wird aus stilistischen Gründen auch die Kennzeichnung „Nazi“ wie bei „Nazi-Regime“ oder die Abkürzung „NS“, etwa bei „NS-Staat“ oder „NS-Zeit“, verwendet.³²

²⁷ Bauer 1965: Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns, S. 8 ff.

Fritz Bauer fährt fort:

„Es besteht gewiß kein Grund, den italienischen Faschismus zu verharmlosen. Er war im Prinzip gekennzeichnet durch die gleiche Konzentration der Gewalt, die gleiche Machtvollkommenheit einer kleinen Clique, die fähig und gewillt war, durch ihre quasi-militärischen Parteiorganisationen ein ganzes Volk zu manipulieren und notfalls zu unterdrücken; es gab die gleiche Abschaffung der Rechte des einzelnen, kurz, auch dieses System war antidemokratisch und durch die Auslöschung des Gedankens der Freiheit und Gleichheit aller politisch inhuman.“ (S. 11)

„Ihr Ziel war nicht jene Versklavung oder gar Vernichtung fremder Völker, die Hitler im Osten plante und begonnen hatte.“ (S. 10)

²⁸ Klemperer 1969: „LTI“, S. 139.

²⁹ Siehe Reiner Pommerin: „Rassenpolitische Differenzen im Verhältnis der Achse Berlin - Rom 1938 - 1945“. In: „Vierteljahresheft für Zeitgeschichte.“ 27. Jg. 1979, S. 646-660.

³⁰ Der Begriff Nazismus wurde übrigens bewußt von den Überlebenden des KZ Buchenwald im „Schwur von Buchenwald“ verwendet. Dort heißt es: „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung“. (Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora (Hrsg.): Buchenwald - ein Konzentrationslager, Frankfurt/Main 1984, S. 153)

³¹ Der Begriff Nazismus ist sprachlich in der Zeit der Anti-Hitler-Koalition politisch üblich geworden. Unter den Wissenschaftlern benutzte etwa Alfred Grosser den Begriff Nazismus (Alfred Grosser, Nachwort. In: Mann 1989: Zehn Millionen Kinder, S. 196), der von Saul Friedländer (Saul Friedländer: Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus, München 1984) in den achtziger Jahren wieder aufgenommen wurde. Einleitend betonte Keim 1997 in Band 2 von „Erziehung unter der Nazi-Diktatur“, daß er den Begriff Nazismus oder Nazis als Kurzform benutzt und nicht die Eigenbezeichnung „Nationalsozialismus“: „Der Nazismus war neben aller Einmaligkeit zugleich Spielart der faschistischen ‚Bewegungen‘ der damaligen Zeit.“ (S. 8) Unter Anmerkung 3 auf S. 379 bemerkt Keim als Schwäche der faschismusanalytischen Darstellungen die - „teilweise fatale - Unterschätzung der nazistischen Verfolgung von Minderheiten“. Angemerkt werden soll auch, daß Bernd Weber in einer Studie (Bernd Weber: Pädagogik und Politik vom Kaiserreich zum Faschismus. Zur Analyse politischer Optionen von Pädagogikhochschullehrern von 1914-1933. Königstein, 1979) von NS-Faschismus spricht.

³² Im folgenden wird dann der Begriff Nationalsozialismus verwendet, wenn die Ansichten anderer Autoren, die nicht von Nazismus sprechen, referiert werden.

5. Totalitarismustheorien

Über die Ursprünge des Begriffs „Totalitarismus“³³ heißt es in Wolfgang Wippermanns Arbeit „Totalitarismustheorie“, daß der Begriff von italienischen Antifaschisten erfunden worden sei.³⁴ In den ersten größeren theoretischen Arbeiten habe insbesondere Franz Neumann in seiner 1942 verfaßten Schrift „Behemoth“³⁵ Elemente der Mechanismen und Machtzentren des totalen NS-Staates analysiert, wobei er jedoch im Unterschied zu späteren Theoretikern des Totalitarismus „alle Vergleiche mit der Sowjetunion Stalins sorgfältig vermieden“ habe.³⁶

Von besonders großer Bedeutung ist das Buch Hannah Arendts „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“³⁷. Gewichtig ist hier zunächst die Beleuchtung der Vorgeschichte des Antisemitismus, die Benennung eines deutsch-völkischen Rassebegriffes schon bei Fichte, Jahn und Arndt mit der Funktion einer „Blutsverwandtschaft“³⁸, so daß Arendt das NS-Regime als „totalitäres Regime auf der Basis einer Rassendoktrin“ bezeichnet.³⁹

Eine ganz besondere Bewandnis hat es mit Ernst Nolte, der von jeher als Theoretiker des Begriffs Faschismus gilt, aber im Grunde die Gleichsetzung von Kommunismus und NS-Staat systematisch betrieben hat, wobei er letztendlich den NS-Staat und seine Verbrechen als antimarxistische Antwort auf die Sowjetunion interpretiert.⁴⁰ Nolte definierte 1963 in seinem Buch „Der Faschismus in seiner Epoche“ den Faschismus als „Antimarxismus, der den Gegner durch die Ausbildung einer radikal entgegengesetzten und doch benachbarten Ideologie und die Anwendung von nahezu identischen und doch charakteristisch umgeprägten Methoden zu vernichten trachtet“.⁴¹ Hier wird schon deutlich, daß Nolte, der auch das Grundgesetz als „lebendige Totalitarismustheorie“ bezeichnete⁴², den Eigenbegriff „Nationalsozialismus“ favorisiert. Nolte versucht die Selbstdarstellung und Ansprüche des Nazismus zu „verstehen“ und verständnisvoll zu interpretieren. Wippermann nennt dies „historisch-phänomenologische Faschismustheorie“⁴³. Die Gemeinsamkeit faschistischer Bewegungen in

³³ Die Behandlung der Zeitspanne zwischen 1933 und 1945 in Deutschland in den Schulen wurde von der bundesweiten Kultusministerkonferenz seit den sechziger Jahren unter dem Begriff „Totalitarismus“ eingeordnet. In Maunz / Düring / Herzog / Scholz: Kommentar zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, München 1974, Art. 18, Rdnr. 48 heißt es, daß die „freiheitlich-demokratische Grundordnung“ als „Gegenposition“ zum „Totalitarismus“ definiert wurde (zitiert nach Wippermann: Wessen Schuld?, Berlin 1997 S. 17). Wippermann schreibt polemisch zur Festlegung der Totalitarismustheorie in den 1962 von den Kultusministern der Länder erlassenen „Richtlinien für die Behandlung des Totalitarismus im Unterricht“, diese „schränkten die im Grundgesetz garantierte Wissenschaftsfreiheit ein, weil hier die Lehrer verpflichtet wurden, sich im Unterricht an der schon damals umstrittenen Totalitarismustheorie zu orientieren“ (S. 18). In diesen Richtlinien vom 5. Juli 1962 ist die Rede vom „kommunistischen und nationalsozialistischen Totalitarismus“. (Zitiert nach Hans-Helmuth Knütter: Der Totalitarismus in der schulischen und außerschulischen politischen Bildung, in: Löw (Hrsg.): Totalitarismus. S. 28 ff. Siehe auch Wippermann 1997: Wessen Schuld?, S. 30.)

³⁴ Wippermann 1997: Totalitarismustheorie, S. 8.

³⁵ Siehe Franz Neumann: Behemoth, Frankfurt 1977. Die erste englische Ausgabe erschien 1942.

³⁶ Siehe Wippermann 1997: Totalitarismustheorie, S. 19.

³⁷ Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft (1951), Berlin 1975.

³⁸ Arendt 1975: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Band II, S. 77. Siehe auch Wippermann 1997: Totalitarismustheorie, S. 28.

³⁹ Siehe Wippermann 1997: Totalitarismustheorien, S. 29. Insofern ist Hannah Arendt eine Vertreterin der Totalitarismustheorie, die gewiß nicht den Antisemitismus ausklammert. Zu klären wäre, ob es nicht ein immanenter Widerspruch in ihrem Werk ist, daß sie in Band III doch in vielerlei Hinsicht den NS-Staat und die Sowjetunion dieser Zeit sowie die nazistischen und die marxistischen Geschichtsvorstellungen weitgehend gleichsetzt. Wippermann vertritt diese Position und schreibt: „Ich halte diese weitgehende Gleichsetzung des ‚historischen Materialismus‘ und des ‚Rassismus‘ für falsch.“ (Wippermann 1997: Totalitarismustheorien, S. 31.)

⁴⁰ Die von Ernst Nolte und anderen vehement verfochtene reaktionäre These, daß die Vernichtung des Kulakentums in der Sowjetunion gleichgestellt werden könne mit der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Europa, ist gewiß ein zentraler Punkt des Historikerstreits (siehe dazu z.B. Hans-Ulrich Wehler: Entsorgung der deutschen Geschichte?, München 1988 und den Sammelband „Historikerstreit“, München 1987). Diese Debatte wird trotz ihrer zentralen Bedeutung hier nicht weiter verfolgt, da dieser Aspekt für die Debatten in der Erziehungswissenschaft nicht übertragbar ist.

⁴¹ Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus, München 1963, S. 51.

⁴² Ernst Nolte: Deutschland und der kalte Krieg, München 1974, S. 253, siehe auch: Wippermann 1997: Totalitarismustheorie, S. 45.

⁴³ Wippermann 1997: Totalitarismustheorie, S. 40.

Italien, Frankreich und Deutschland sowie in anderen Ländern sieht Nolte darin, daß sie „*vor allem auf radikalere Weise antikommunistisch sind*“.⁴⁴

Es zeigt sich, daß sich Ernst Nolte zwar oberflächlich ähnlich wie Vertreter der Kritischen Theorie⁴⁵ und sich am Marxismus orientierende Theoretiker auf den Begriff „Faschismus“ eingelassen hat, aber mit gegensätzlicher Bewertung des im Grunde als positiven Faktor des NS-Staates eingeschätzten Antimarxismus.⁴⁶

Mit gewissem Recht benennt Wippermann als Kriterium, „*ob Faschismustheorien (und Totalitarismustheorien!) in der Lage sind, der Spezifik des Holocaust gerecht zu werden*“.⁴⁷ Wie Wippermann feststellte, war „*der Hauptstrang der Totalitarismusforschung..., Gemeinsamkeiten zwischen Faschismus / Nationalsozialismus und Bolschewismus zu entdecken*“.⁴⁸

Da die NS-Zeit vorbei war und die Sowjetunion und die DDR existierten, ergab sich, daß die Analyse der Diktatur der NS-Zeit im konsequenten Vergleich mit der Sowjetunion und der DDR erfolgen konnte und sollte. Die Atmosphäre des „kalten Krieges“ befruchtete die Ausbreitung der Totalitarismustheorie.⁴⁹ Durch die Zentrierung des Blicks auf Massenaufmärsche, uniformierte Jugendliche und Fahnenrituale, formalisierten Sprachgebrauch usw., erreichte diese Theorie jenen Grad an Plausibilität, der eine weite Verbreitung ermöglichte. Die Synthese lautet, Geschichtsbetrachtung mit Zielen der politischen Bildung in Einklang zu bringen und die parlamentarische Demokratie als Alternative zur Diktatur jeder Farbe vorzustellen. So konnte der immanenten Logik dieser Doktrin entsprechend Antisemitismus und Vernichtungslager gar nicht ins Blickfeld geholt oder ihnen eine wesentliche Bedeutung zugemessen werden.⁵⁰

⁴⁴ Ernst Nolte: Die Krise des liberalen Systems und die faschistische Bewegungen, München 1968, S. 434 f.. Siehe auch Wippermann 1997: Totalitarismustheorie, S. 40.

⁴⁵ Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß Theodor W. Adorno in seinem Vortrag „Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit“ zwar einerseits vom „Faschismus“ spricht, an anderer Stelle andererseits vom „nationalsozialistischen Regime“, keinesfalls aber damit in sich geschlossene theoretische Definitionen verbindet. Klar ist jedoch auch, daß er den Begriff der „totalitären Systeme“ verwendet. (Siehe Theodor W. Adorno: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. Vortrag vor dem Koordinierungsrat für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Herbst 1959, zuerst veröffentlicht in: Bericht über die Erzieherkonferenz, Wiesbaden 1959, hier zitiert nach: Eingriffe. Neun kritische Modelle, 5. Auflage, Frankfurt / Main 1968, S. 132 f.)

⁴⁶ Dies wurde spätestens im Zuge des „Historikerstreites“ deutlich. Ernst Nolte vertrat schon Ende der 70er Jahre die These: „*Aber ein Angriffskrieg ist gleichwohl nicht schon deshalb ein Überfall, weil er nicht ein Präventivkrieg ist. Er kann ein objektiv begründeter und unvermeidbarer Entscheidungskampf sein.*“ (Ernst Nolte: Der europäische Bürgerkrieg 1917 - 1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus, Berlin 1978, S. 460) Damit war das Tor geöffnet, in immer neuen Varianten den Angriffskrieg des Nazismus auf die Sowjetunion sozusagen als „putative Notwehr“ einzustufen. Es ist ganz und gar nicht Gegenstand dieser Arbeit, den inneren Zusammenhang in den Schriften Ernst Nolttes herauszuarbeiten, denn seine Ansichten in den 80er Jahren sind nicht vom Himmel gefallen und nicht ohne innere Logik entstanden. Von vornherein hat Ernst Nolte den Massenmord an den europäischen Juden in den Hintergrund gedrängt und sich mehr um die Analyse oder auch Verzerrung der Selbstdarstellung des NS-Staates als um dessen Verbrechen gekümmert. Von daher sollte Wippermann seine These überprüfen, daß angeblich der frühe Nolte „*weit davon entfernt*“ gewesen sein soll, „*die Bedeutung des Holocaust zu relativieren.*“ (Wippermann 1997: Totalitarismustheorie, S. 95 f.) Allerdings hat Wippermann in anderer Hinsicht sehr deutlich seine falsche Haltung zu Nolte korrigiert, was durchaus nicht selbstverständlich und alltäglich ist: „*1972 habe ich Ernst Nolte gelobt, weil er die 'Totalitarismustheorie überwunden' habe. Das war ein Irrtum...*“ (Wippermann 1997: Totalitarismustheorie, S. 1.)

⁴⁷ Wippermann 1997: Totalitarismustheorien, S. 41.

Wippermann verweist darauf, daß mit der Theorie der „Moderne“ eine Neuauflage der Totalitarismustheorie im Entstehen begriffen ist. Dabei spielt Zygmunt Baumann eine führende Rolle, der mit dem Begriff der Moderne und seiner „Ambiente“, eine vollkommene Gesellschaft zu schaffen, auf die angebliche Gleichartigkeit von Kommunismus und nationalsozialistischem „Rassestaat“ abzielt.

Zygmunt Baumann: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992; sowie Zygmunt Baumann: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Hamburg 1992. Siehe dazu auch Wippermann 1997: Totalitarismustheorien, S. 106. Siehe auch das Interview von Helga Hirsch mit Zygmunt Baumann, Der Holocaust ist nicht einmalig, in: Die Zeit, 23. April 1993.

⁴⁸ Wippermann 1989: Faschismustheorien, S. 55.

⁴⁹ Ein Topos der Totalitarismustheorie war natürlich auch die angebliche Vergleichbarkeit, „Verrechnung“ und Gleichsetzung der Umsiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen und der späteren CSSR mit den Verbrechen in Auschwitz, wobei eine genauere Behandlung aus dem immanent verständlichen Grund nicht vorgenommen wurde, da sonst die Umkehrung von Ursache und Wirkung einerseits, sowie die völlige Unangemessenheit einer solchen Haltung andererseits all zu leicht hätte deutlich werden können.

⁵⁰ Jene Gegner der Totalitarismustheorie, die in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren der Realität der als „sozialistisch“ verstandenen DDR nahestanden oder sie offen verteidigten, haben gewiß gewichtige Einwände gegen die Totalitarismustheorie vorgebracht, die geschichtliche, soziale und inhaltliche Unterschiede betonten. Aber zwei Aspekte wurden offensichtlich falsch eingeschätzt. Erstens wurde nicht auf das schlagende Argument verwiesen, daß

Gegen die Totalitarismustheorie wird auch eingewandt, daß die vielfältigen Brüche und Risse in den verschiedensten Bereichen so nicht erkannt und analysiert werden könnten. Dieser Einwand ist mit der Einschränkung, daß die existierende zentralistische Schlagkraft des NS-Staates dabei nicht bagatellisiert werden darf, doppelt berechtigt.

Zum einen, weil in der Tat eine Fülle von bürokratischen Streitigkeiten existierte, die aber lediglich internen Charakter hatten, seien es Streitigkeiten ranghoher Militärs über militärische Operationen oder der Streit um Rolle und zu hoher Dominanz der HJ in der Schule. Bei der Vorstellung, daß der totale Staat pyramidenförmig ohne Reibungsverluste jedes Problem löst, können solche immanenten Streitigkeiten leicht zu angeblichen „Widerstandshandlungen“ hochstilisiert werden, wie das vielfältig nach 1945 auch geschehen ist. Der zweite Aspekt ist ähnlich gelagert, aber von noch größerem Gewicht. Die Vorstellung einer total erfaßten Gesellschaft läßt jeden Gedanken an Widerstand absurd erscheinen, da unter diesen Voraussetzungen die Erfolgsaussichten gegen Null gehen würden. Das Credo fast einer ganzen Generation „Man konnte nichts machen“ beruht auf dieser Annahme. Daß diese Annahme jedoch im großen wie im kleinen falsch ist, bewiesen alle jene, die Möglichkeiten zu Widerstandshandlungen, welchen Ausmaßes auch immer, nutzten.⁵¹ Die Ursache der hohen Erfolgsquote der Repressionsorgane⁵² im Gegensatz zur niedrigen Erfolgsquote des Widerstandes lag vor allem darin begründet, daß die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung fest im Bann der NSDAP-Propaganda stand und den Widerstand somit isolierte.

Es gibt also gute Gründe dafür - trotz teilweise recht unterschiedlicher Akzentsetzung der Theoretiker des „Totalitarismus“ - in der bundesdeutschen Totalitarismustheorie eine Gefahr zu sehen, eine Gefahr, der in sich logischen Ablenkungen von Kern, Wesen und Inhalt der Verbrechen des Nazismus, eine Ablenkung von der zentralen Rolle des Antisemitismus, eine Methode der Vertuschung des staatlich organisierten, industriell durchgeführten antisemitischen und antiziganistischen Massenmords.

6. Weitere Fragestellungen (Hitlerismus und Strukturalismus / Die Modernisierungsthese / Historikerstreit und Historismus / Goldhagen)

Die Debatte über die Rolle Hitlers im allgemeinen und die Rolle Hitlers bei der Vorbereitung und Durchführung des Holocaust spaltet zumindest teilweise auch die Erziehungswissenschaftler. Bracher ging davon aus, der Nazismus könne tatsächlich als „*Hitlerismus*“⁵³ bezeichnet werden. Eberhard Jäckel spricht gar von einer

in der Logik der Totalitarismustheorie die mörderische antisemitische Komponente wegoperiert ist. Zweitens aber löst der berechtigte Einwand, daß es trotz entgegengesetzter Inhalte bei Ähnlichkeiten zwischen NS-Staat und Kommunismus um die Affinität von „Revolution und Konterrevolution“ geht, nicht das Problem, daß die Aufklärung über die NS-Zeit nicht nur Aufklärung über die Verbrechen der NS-Zeit beinhalten sollte, sondern daß in vielerlei Hinsicht gerade im pädagogischen Bereich auch die Aufklärung über Methoden und Formen der Demagogie der NSDAP von aller größter Bedeutung ist.

Dabei hilft es nicht nur nicht, sondern ist sogar falsch und schädlich, die gezielte und systematische Übernahme von Symbolen und Formen der Arbeiterbewegung durch Hitler und die NSDAP zu bestreiten. Die unbestreitbaren Erfolge der NS-Propaganda sind keinesfalls allein mit der in der Tat existierende Anwendung der in dieser Zeit aufkommenden Reklametechniken zu erklären. Die Besonderheit bei dieser Ausnutzung der von Georg Lukács in seinem Buch „Von Nietzsche bis Hitler“ als „amerikanische Reklametechnik“ (Georg Lukács: Von Nietzsche bis Hitler oder Der Irrationalismus in der deutschen Politik. Frankfurt / Main, Hamburg 1966) bezeichneten Methode Hitlers und der NSDAP-Führung war jedoch die systematische Nachahmung fast aller Formen der politischen Arbeiterbewegung in Deutschland und nach 1933 in vielerlei Hinsicht der Aufmärsche und Versammlungsformen in der Sowjetunion. Kühnl verzichtet auf die bloße Benennung dieses für den Erfolg der NS-Propaganda gewiß nicht unwesentlichen Aspektes und steht somit auch nicht vor der Notwendigkeit der Analyse dieses Phänomens. Von der Farbe Rot in der Parteifahne bis hin zum Namen „nationalsozialistisch“ ist eigentlich offensichtlich, daß sich die NSDAP als nationale Kopie der Arbeiterbewegung vorstellte, die mit der betonten äußeren Ähnlichkeit die entgegengesetzten politischen Ziele transportierte.

⁵¹ Goldhagen wies nach, daß „kein Deutscher, ob SS-Angehöriger oder nicht, hingerichtet wurde, in ein Konzentrationslager oder Gefängnis kam oder sonst streng bestraft wurde, weil er sich geweigert hätte, Juden umzubringen.“ (Goldhagen 1996: Hitlers willige Vollstrecker, S. 444.)

⁵² Günther Weisenborn faßt in seinem Standwerk „Der lautlose Aufstand“ wie folgt zusammen: „Bis zum Kriegsbeginn wurden in politischen Verfahren durch die ordentlichen Gerichte 225.000 Männer und Frauen zu rund 600.000 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. ... Etwa eine Millionen Deutsche befanden sich bis zum Kriegsbeginn aus politischen Gründen kurze oder lange Zeit in Konzentrationslagern.“ (Günther Weisenborn: Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933–1945, Reinbeck bei Hamburg 1962, S. 30.)

⁵³ Karl Dietrich Bracher: Zeitgeschichtliche Kontroverse um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, München 1976, S. 85. Siehe dazu auch Kershaw 1994: Der NS-Staat, S. 116.

„Alleinherrschaft“⁵⁴, und verschiedene Biographien tendieren ebenfalls in diese Richtung. Auch viele intentionalistische Historiker sprechen von einer weitgehenden Monokratie. Funktionalisten widersprechen diesen Theorien und gehen von überwiegend nichtgeplanten, sondern sich aus der Dynamik der Entwicklung ergebenden Maßnahmen des NS-Staates aus. Da ist vom nazideutschen „Führungschaos“⁵⁵ und einer polykratischen Herrschaft die Rede. Hans Mommsen vertritt vor allem die Funktionalisten und auch die These, daß die Judenvernichtung eigentlich nicht geplant war. Er spricht von einer „antihumanitären Impulskette ... die einmal in Gang gebracht, sich potenzierend fortzeugte“⁵⁶.

Von wesentlich größerem Interesse ist dagegen, gerade auch im Zusammenhang mit reaktionäre Tendenzen in der Erziehungswissenschaft, ob der NS-Staat nicht doch eine „soziale Revolution“ gewesen sei, mit großer Modernisierung, „Emanzipation der Frau“, gar mit „sozialistischen Maßnahmen“ für die arbeitenden Menschen. Das Schlagwort von der Modernisierung in der NS-Zeit beruht innerdeutsch zunächst auf Rolf Dahrendorfs These von der „sozialen Revolution“ und dem „Stoß in die Modernität“, wurde aber fast zeitgleich in den USA von David Schoenbaum vertreten.⁵⁷ Allein der Begriff „Modernisierung“ ist in der Tat, wie Ian Kershaw⁵⁸ in seiner Schrift „Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick“ in anderem Zusammenhang treffend formuliert, ein „semantisches Minenfeld“ (S. 236), da trotz aller Beteuerungen von Wertneutralität eine positive Bewertung mitschwingt oder zumindest mitschwingen könnte!

Es sei mit Kershaw am Beispiel der gebauten Autobahnen, der Sozialversicherung, der Lehrfilme im Schulunterricht oder auch der Umdeutung und der Innovationen beim Sammel(un)wesen als „Umweltschutz“ gefragt: Welche „Modernisierung“ wurde gleichzeitig auch in anderen westeuropäischen Ländern durchgeführt? Hätte die „Modernisierung“ ohne den NS-Staat nicht durchgeführt werden können? Mit welchen NS-spezifischen Zielsetzungen wurde diese „Modernisierung“ durchgeführt?

Kershaw geht dabei zu Recht davon aus, daß Modernisierung, Rassen- und Sozialpolitik und die Politik der Kriegsführung als ein „unteilbares Ganzes“ zu betrachten ist.⁵⁹ Er weist gleichzeitig darauf hin, daß das Attribut „modern“ für „jung, stark und mobil“ steht - „auf Kosten des Alten, Schwachen, Starren und Morschen“ -, im

⁵⁴ Eberhard Jäckel: Wie kam Hitler an die Macht?, in Karl Dietrich Erdmann und Hagen Schulz (Hrsg.), Weimar, Selbstpreisgabe oder Demokratie. Eine Bilanz heute, Düsseldorf 1980, S. 305. Siehe dazu auch Kershaw 1994: Der NS-Staat, S. 121.

⁵⁵ Ein durchaus gewichtiges Gegenargument gegen die Vorstellung eines sozusagen ungeplanten inneren Chaos des NS-Staates ist die Ausführung Kershaws, daß der NS-Staat ja schließlich nicht durch seine „selbstzerstörerischen Dynamik zusammenbrach, sondern erst von der vereinten Macht der Alliierten geschlagen wurde“ (S. 129). Die Einschätzung der Widersprüche und Gegensätze in der NS-Administration ist auch eine entscheidende Frage bei der Einschätzung der an der NS-Erziehung beteiligten Personen und Institutionen: Rust contra HJ, Innenministerium contra Führerhauptquartier usw. Kershaw erinnert daran, daß auch hier teilweise das sozialdarwinistische Prinzip, Rivalen zunächst kämpfen zu lassen, angewandt wurde, wohl auch als „Teile und herrsche“-Politik angesichts bewußt verworrener Zuständigkeitsbereiche (S. 131 ff.).

Kershaw geht im übrigen davon aus, daß „nach einer Synthese von ‘Intention’ und ‘Struktur’ gesucht werden muß und in ihnen keine polaren Gegensätze gesehen werden sollten.“ (S. 146) Kershaw neigt aber deutlich zu Positionen Mommsens, wenn er etwa schreibt: „Die launenhaften Sprünge, die die antijüdische Politik sowohl vor dem Krieg als auch in den Jahren 1939 - 41 machte und aus denen sich die ‘Endlösung’ entwickelte, widerlegen jede Vorstellung von einem ‘Plan’ oder ‘Programm’.“ (S. 192) Hierzu ist anzumerken: Ohne die von manchen Intentionalisten vorgenommene falsche Personalisierung des Nazismus mit Hitler zu übernehmen, können die Wendungen der nazistischen Führung keinesfalls einfach als „launenhafte Sprünge“ bezeichnet werden. Sie hatten vielmehr sehr viel und sogar entscheidend mit der nazistischen Einschätzung des jeweiligen Kräfteverhältnisses und den daraus folgenden taktischen Notwendigkeiten zu tun. Himmler ließ die Gaskammern in Auschwitz-Birkenau nicht aus „launenhaften Sprüngen“ heraus sprengen, sondern weil die Armee der Sowjetunion vormarschierte. Der zeitweilige Verzicht auf eine Verschärfung des antijüdischen Kurses nach den Nürnberger Gesetzen 1935 ist ebenfalls deutlich mit der Zielsetzung internationaler Anerkennung im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen in Berlin zu erklären.

⁵⁶ Hans Mommsen: Hitlers Stellung im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, in Gerhard Hirschfeld / Lothar Kettenacker (Hrsg.): Der Führerstaat. Mythos und Realität, Veröffentlichung des Deutschen Historischen Instituts 8, Stuttgart 1981, S. 66 ff. Siehe auch Kershaw 1994: Der NS-Staat, S. 127.

⁵⁷ Rolf Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1965, S. 432. Siehe auch David Schoenbaum, Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reichs, Köln 1968. Siehe dazu auch Kershaw 1994: Der NS-Staat, S. 241.

⁵⁸ Ian Kershaw gibt in seinem Überblick über Faschismustheorien, Totalitarismustheorien und die weiteren Debatten der Historiker zum NS-Staat fundierte Quellenhinweise, führt in die Kontroversen ein und hilft - ähnlich wie Wippermanns Zusammenfassungen zum Thema Faschismus und Totalitarismus -, Zusammenhänge zwischen geschichtswissenschaftlichen Kontroversen und den Kontroversen in der Erziehungswissenschaft zur NS-Zeit besser zu verstehen. (Ian Kershaw: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbeck bei Hamburg 1994)

⁵⁹ Siehe Kershaw 1994: Der NS-Staat, Fußnote 61 des 7. Kapitels, S. 264.

Grunde also eine sozialdarwinistische Aufforderung zur reinen Leistungsgesellschaft enthält, die lediglich in der NS-Zeit „in ihrer Art und Form besonders brutal und extrem“ war. (S. 264)

Die Modernisierungsthese realisiert bereits ein Stück weit die im „Historikerstreit“ vorgetragene Forderung nach einer „normalen“ Haltung zur NS-Zeit. Gerade diese Aufforderung zum „normalen“ wissenschaftlichen Umgang mit der NS-Zeit wirkte sich, wie zu zeigen sein wird, auch sehr nachhaltig auf Einschätzungen der Erziehungswissenschaftler aus.

Saul Friedländer sieht in seinem Beitrag „Überlegungen zur Historisierung des Nationalsozialismus“⁶⁰ die Initiative von Martin Broszat (Plädoyer für die Historisierung des Nationalsozialismus, in: Merkur, Mai 1985) und Ernst Nolte (Eine Vergangenheit, die nicht vergehen will, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. Juni 1986)⁶¹ trotz aller von ihm konstatierten Unterschiede als Mittel, „um das Bild des Nazismus und seiner Verbrechen neu zu arrangieren“. (S. 34 f.)

Friedländer kritisiert die Polemik Brozats, der als sein Ziel formulierte, daß Schluß damit sei, daß „wir der Geschichtsdarstellung der nationalsozialistischen Zeit aus gut gemeinten didaktischen Gründen eine Art methodischer Sonderbehandlung angedeihen lassen“. (S. 36)⁶² Friedländer wendet sich gegen Brozats Methode der „Einpassung“ der Naziepoche „in die größeren Trends historischer Entwicklung“. (S. 37) Seine zentrale These ist vielmehr: „Man kann Kontinuitäten, besonders in Hinblick auf die Zeit vor 1933 und das Dritte Reich klar anerkennen, ohne dabei gleich die entscheidende und einschneidende Bedeutung des Wendepunktes von 1933 und jenen von 1945 beiseite zu schieben.“ (S. 39)

Brozat demonstriert seine These am Beispiel der allgemeinen Sozialversicherung, indem er betont, daß deren Idee schon vor 1933 entwickelt, dann in der NS-Zeit 1941 / 42 durch die Deutsche Arbeitsfront als fertig ausgearbeitetes Projekt präsentiert und schließlich zum großen Teil in das Sozialversicherungssystem der Bundesrepublik übernommen wurde. (S. 39)

Das Problematische an dieser Herangehensweise ist, daß „die Aufmerksamkeit der Forscher sich von den Besonderheiten des Nationalsozialismus abwendet, um sich dafür den allgemeinen Problemen der Modernisierung zuzuwenden.“ (S. 40)

Friedländer geht auch auf das Dilemma der von Brozat erhobenen Forderung nach „Distanz“ ein. Er bemängelt die Grundtendenz, sich nicht mehr so intensiv den verbrecherischen Anteilen dieser Zeit zu widmen, sondern sich „endlich“ den davon isolierten „normalen“ Teilen zuzuwenden. Gegen ein solches Vorgehen wendet er konkret ein, daß sein „innerer Kern von Anfang verbrecherisch war“ (S. 42) und es nur wenige Bereiche gibt, die „von den unerfreulichen oder gar verbrecherischen Aspekten des Kernbereichs unberührt geblieben“ sind. (S. 41)

Ausgangspunkt Friedländers ist die „Verflechtung von Normalität und Kriminalität“. (S. 41) Alltagsgeschichte, zumal narrativ, stehe immer in der Gefahr, diese Verflechtung durch die „Betonung der nicht-kriminellen, nicht-ideologischen und nicht-politischen Aspekte“. (S. 44)⁶³ zu ignorieren oder zu relativieren.

Ähnlich warnt **Dan Diner** vor der Verabsolutierung der alltagsgeschichtlichen Perspektive, die dann „den Haupt- und Staatsaktionen und damit den Zentralvorgängen des Regimes entrückt“ (S. 66) als Apologie auftritt, die nur „höchst banale und triviale Wirklichkeit zutage fördert“ (S. 67).

Diese Warnung war auch eine Reaktion auf Vorstöße des Historikers Martin Broszat, der in einem Kolloquium des Instituts für Zeitgeschichte „Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektive oder Trivialisierung?“ die „historische Hermeneutik“⁶⁴ bemühte, um gegen die „Stereotypen des bösen Nazis und der guten Antifaschisten“ die Anhänger des Nazismus „als verstehbare Menschen“ vorzustellen.⁶⁵

⁶⁰ Friedländer 1987: Überlegungen zur Historisierung des Nationalsozialismus. In: Diner (Hrsg.) 1987: Ist der Nationalsozialismus Geschichte?, S. 34-50

⁶¹ Siehe auch in „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einmaligkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1987. S. 39-47

⁶² Daß Brozat hier den Begriff „Sonderbehandlung“, eine Tarnbezeichnung der nazistischen Mörder, ungeniert benutzt, um eine normale Behandlung des Nazismus einzufordern, ist eine unerhörte Provokation. Es genügt sicherlich nicht, wie Kershaw dies tut, darauf lediglich mit den Worten zu reagieren, dies sei ein „bemerkenswerter und bedauerlicher sprachlicher Fehlgriff“ (Kershaw 1994: Der NS-Staat, S. 320, Fußnote 9).

⁶³ Fragwürdig, ja falsch ist dagegen offensichtlich die undifferenzierte These Friedländers, daß der „Prozeß der Emanzipation der Frau in Deutschland ... in der Naziepoche beträchtlich beschleunigt“ wurde. (S. 39)

⁶⁴ Martin Broszat: Referat. In: Kolloquien des Instituts für Zeitgeschichte (Hrsg.): Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektive oder Trivialisierung?, S. 11–20. Broszat verkündet auf diesem Kolloquium auch die Legende, daß die Hitler-Jugend, der BDM „als Emanzipation aus engen traditionellen Lebensverhältnissen“ (S. 16) empfunden werde. Es fällt selbst einem angesehenen Historiker wie Martin Broszat nicht auf, daß der Begriff Emanzipation im Zusammenhang mit der BDM sowohl subjektiv als auch objektiv völlig unangebracht ist.

⁶⁵ Martin Broszat: Referat. In: Kolloquien des Instituts für Zeitgeschichte (Hrsg.): Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektive oder Trivialisierung?, S. 20.

Dan Diner polemisiert gegen solche Forderungen und Formen des Verstehens als „Einfühlen“ in die Mentalität der Täter, losgelöst von der Dimension des größten Menschheitsverbrechens. Er wendet sich aber auch gegen die begrifflich-intellektuelle Auslegung der Forderung nach „Verstehen“ im Sinne jener strukturalistischen Methodik, die Täter und Opfer aus den Augen verliert, aber davon ausgeht, angeblich ausreichende Erklärungen zum „Verstehen“ gegeben zu haben.

Dan Diner wendet sich nicht gegen Alltagsforschung überhaupt. Er wendet sich auch nicht dagegen, die Perspektive der Täter mit einzubeziehen, und schon gar nicht fordert er den Blick auf die Täter zu verhindern. Er plädiert vielmehr für eine Täter und Opfer umfassende Sichtweise, die sich aber an der Opferperspektive orientiert, wobei die *„Nahsicht des alltagsgeschichtlichen Zuganges der gleichzeitigen Aufrechterhaltung einer ‚Fernsicht‘ auf das zentrale Merkmal des Nationalsozialismus - ausgehend vom industriell durchgeführten Massenmord, wie es sich in der durchaus verobjektivierbaren Erfahrung der Opfer niederschlägt“* bedürfe. (S. 69)

Er erläutert seine Herangehensweise wie folgt:

*„Der Zugang, der sich an der Opferperspektive orientiert, stellt keineswegs eine bloß subjektive oder gar komplementierende Sichtweise dar. Vielmehr ist sie die umfassendere, der Totalität des Ereignisses angemessenere Perspektive, und dies, weil sie vom **absoluten Extremfall** ausgeht. Und nur wer von diesem Extremfall ausgeht, könnte jene in der Nahsicht auf Alltagsgeschichte und Massenmorde aufgespaltene Gleichzeitigkeit von der Banalität des unwirklich gestalteten wirklichen Normalzustands einerseits und seinem monströsen Ausgang andererseits annähernd begreifbar machen.“* (S. 71)

Gerade diese Überlegungen Friedländers und Dan Diners spielten und spielen bei der Erforschung der Realität der nazistischen Schule eine wichtige Rolle.

Gegen die Formel Broszats von der „historischen Hermeneutik“ setzt Dan Diner die These von den *„Grenzen des Verstehens“*.⁶⁶ Er erklärt am Beispiel des niederländischen Historikers Louis de Jong, daß das Begreifen von Auschwitz mit dem Versuch vergleichbar ist, offenen Auges in die Sonne zu starren.⁶⁷

Einige Jahre später polemisierte **Daniel Goldhagen** in seinem Buch „Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust“⁶⁸ gegen die Strukturalisten und kritisierte, daß sie *„unpersönliche Institutionen und abstrakte Strukturen“* betonten. Er forderte den Blick auf die Täter, *„die ihre Überzeugung hatten“*. (S. 5)

Goldhagen stellt das Bild der Deutschen von angeblich „vernünftigen und nüchternen Kindern der Aufklärung“ in Frage⁶⁹ und orientiert sich dabei an jenem amerikanischen Erziehungswissenschaftler, der 1942 feststellte: Das nationalsozialistische Schulwesen *„brachte in NS-Deutschland eine Generation menschlicher Wesen hervor, die sich so sehr von der normalen amerikanischen Jugend unterscheidet, daß ein bloßer akademischer*

⁶⁶ Negative Symbiose. Deutsche Juden nach Auschwitz, In Diner (Hrsg.) 1987: Ist der Nationalsozialismus Geschichte?, S. 185-197.

⁶⁷ Louis de Jong: Die Niederlande und Auschwitz, in : Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (1969), S. 16, zitiert nach Dan Diner: Negative Symbiose, Deutsche und Juden nach Auschwitz, in: Diner (Hrsg. 1987): Ist der Nationalsozialismus Geschichte?, S. 186. Diner zitiert S. 187 auch Hannah Arendt, das Problem von einer anderen Seite angehend. Hannah Arendt schrieb angesichts der Nürnberger Prozesse: *„Göring zu hängen ist zwar notwendig, aber völlig inadäquat... Dies ist der Grund, warum die Nazis in Nürnberg so vergnügt sind; sie wissen das natürlich.“* (Hannah Arendt / Karl Jaspers: Briefwechsel 1926-1969, Hrsg. von Lotte Köhler, Hans Janser, München 1985, S. 90.)

Daß Diner an anderer Stelle nur gegen eine Seite polemisiert, gegen die sich in die Täter *„verstehend einfühlende“* Methode sowie gegen die Schlußstrich-Mentalität des „Wir haben verstanden“, nicht aber gegen die Gefahren der Kapitulation vor den Schwierigkeiten, sich emotional und intellektuell durch immer umfangreichere Anstrengungen - aufbauend auf dem bisherigen Forschungsstand - dem anzunähern, was Dan Diner hier mit dem Codewort „Auschwitz“ bezeichnet, erleichtert nicht gerade das Verständnis der genauen Position Dan Diners, etwa wenn er Auschwitz als ein *„Niemandland des Verstehens, ein schwarzer Kasten des Erklärens“* (S. 73) bezeichnet.

⁶⁸ Daniel Jonah Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996.

⁶⁹ Hier folgt Goldhagen - sicherlich ohne es zu wissen - der Einschätzung Fritz Bauers, der die Bedeutung der reaktionären Entwicklung der deutschen Geschichte für das Verständnis des Nazismus betonte. Bauer schrieb: *„Fundamente der modernen Demokratie waren die Magna Charta und die Petition of Rights; auf ihnen wurden die Tafeln der Rechte freier Menschen und Bürger errichtet. Von England wanderte die Konzeption der Menschen- und Bürgerrechte nach Amerika, und mit der Französischen Revolution bekannte sich Frankreich zu ihnen. Deutschland war das einzige Land von Bedeutung in Westeuropa, das in seiner späteren Entwicklung sich den demokratischen und liberalen Ideen verschloß. Deutschland dachte diese Gedanken nicht, es gab ihnen im politischen, sozialen und rechtlichen Leben keinen Raum; so wuchs aus den vereinzelt Gedanken auch keine lebendige Tat. Deutschland hatte keine Revolution.“* (Bauer 1965: Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns, S. 19)

Vergleich unangemessen zu sein scheint und jede Beurteilung des NS-Erziehungssystems außerordentlich schwierig ist“. (S. 45)⁷⁰

Als eine der Voraussetzungen des staatlich organisierten Völkermordes sieht er *„die große Bereitschaft der meisten gewöhnlichen Deutschen, die rabiate Verfolgung der Juden in den dreißiger Jahren zunächst zu tolerieren, zu unterstützen, oft sogar tätig daran mitzuwirken“.* (S. 9)

Zentraler Ausgangspunkt Goldhagens ist folgende Überlegung:

„Wenn man die Ausrottung der Juden nicht in den Mittelpunkt seiner Überlegungen stellt, kann man die deutsche Gesellschaft weder angemessen analysieren noch verstehen, noch charakterisieren. Die ersten Schritte des antijüdischen Programms, der systematische Ausschluß der Juden vom deutschen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben, wurden in aller Öffentlichkeit, mit Zustimmung und Mitwirkung buchstäblich aller Schichten der deutschen Gesellschaft unternommen; Juristen, Mediziner und Lehrer, die katholische und die evangelische Kirche sowie die ganze Palette der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Gruppen und Verbände beteiligten sich daran.“ (S. 21)

Von ganz besonderer Bedeutung ist ein Gedanke Goldhagens, der in der sogenannten Goldhagen-Debatte⁷¹ keinerlei Rolle gespielt hat und wegen seiner großen Bedeutung für die Analyse der nazistischen Schule abschließend ausführlich und zustimmend zitiert werden soll.

„Auch wenn man die physischen Angriffe einmal beiseite läßt und allein die verbalen Attacken betrachtet, denen die deutschen Juden in den dreißiger Jahren ausgesetzt waren, hatten sie mehr Gewalt zu ertragen als jede andere gesellschaftliche Gruppe je zuvor. Angesichts der Schrecken, die noch folgen sollten, wird diese verbale Gewalttätigkeit – zu Unrecht – leicht vernachlässigt. Doch ihre Wirkung, der Tribut, den sie von Juden wie auch von Deutschen forderte, war enorm.“

*Die Häufigkeit und Intensität der verbalen Gewalt – die die weitverbreiteten Schmierereien einschließt, die den Juden das Recht auf individuelle wie gesellschaftliche Existenz absprachen und dies Deutschen wie Juden täglich vor Augen führten – rechtfertigt es, hierin einen Angriff besonderer Art zu sehen, der der Würde und Ehre der Juden schweren emotionalen, psychischen und sozialen Schaden zugefügt hat. Die Wunden, die dadurch geschlagen werden, daß man vor aller Augen – insbesondere in Anwesenheit der eigenen Kinder – antisemitische Beschimpfungen mit anhören muß und nicht darauf antworten kann, können genauso demütigend sein wie öffentlich erlittene Schläge. ... In einer wichtigen Hinsicht – die im nächsten Kapitel aufgegriffen wird – waren Deportation und physische Gewalt kein Bruch, sondern eine Ergänzung zu dem enormen Leid, daß Deutsche den Juden durch das Medium der Sprache mutwillig und **ständig** zugefügt hatten.“* (S. 156 f.)⁷²

⁷⁰ „Education for Death. The making of a Nazi“ von Gregor Ziemer, London, 1942, S. 182. Die Originalausgabe wurde mir freundlicherweise von der Wiener Library in London zur Verfügung gestellt. Das Zitat von Ziemer lautet im Original: *„...all these forces have produced a generation of human beings in Nazi Germany so different from normal American Youth that mere academic comparison seems inane and any sort of evaluation of the Nazi educational system is extremely difficult.“* (Übersetzung nach Goldhagen 1996: Hitlers willige Vollstrecker, S. 45.)

Fritz Borinski polemisiert in seiner Arbeit „Zwischen Pädagogik und Politik“. In: Ludwig Jakob Pongratz (Hrsg.): Pädagogik in Selbstdarstellungen, Bd. II, Hamburg 1976, S. 1–81 gegen dieses Buch von Gregor Ziemer: *„Wir haben auf unseren Vortragsreisen und Konferenzen und in unseren Veröffentlichungen uns bemüht, die Wahrheit über das andere, das demokratische Deutschland, bekanntzumachen, und haben dem verzerrten Bild einer totalen, systematischen ‚Education for Death‘ (wie der Amerikaner G. Ziemer 1943 sein Buch betitelte) die Wirklichkeit eines im Letzten nicht gleichgeschalteten, nicht vergifteten freien und menschlichen Deutschen entgegengestellt.“* (S. 48)

⁷¹ Was als Goldhagen-Debatte bekannt ist, das spielt bei den Erziehungswissenschaftlern bisher keine oder so gut wie keine Rolle. Angemerkt werden soll hier noch, daß es um Goldhagens Buch relativ still geworden ist, möglicherweise auch durch das problematische Verhalten Goldhagens selbst, der weder in seinem Buch noch in den nachfolgenden Debatten seine in großen Bereichen berechtigte Kritik an den bisherigen Arbeiten der Historiker detailliert belegt und bewiesen hat.

⁷² Goldhagen weist darauf hin, daß die scharfe Unterscheidung zwischen „Sprechen“ und „Handeln“ nicht länger haltbar ist: *„Sprache, wenn sie darauf zielt, zu überzeugen oder Leid zuzufügen, ist ebenso als Handeln zu verstehen wie eine körperliche Drohgebärde. Verbale und physische Gewaltakte bilden ein Kontinuum. Mitunter kann die Androhung von Gewalt – etwa von einem bekannten Mörder ausgesprochen – schlimmer sein als bestimmte Akte körperlicher Gewalt.“* (S. 593)

Vor der zusammenfassenden Darstellung der nazistischen Schule, soll hervorgehoben werden, daß hierfür die Fragen des Antisemitismus in Theorie⁷³ und Praxis der nazistisch ausgerichteten deutschen Gesellschaft von entscheidender Bedeutung ist. In einem historiographischen Überblick, wann und inwiefern bundesdeutsche Historiker überhaupt Judenverfolgung und Judenvernichtung in den „*Kanon der erforschungswürdigen Gegenstände*“⁷⁴ aufgenommen haben, benennt der in Australien lehrende Wissenschaftler **Konrad Kwiet** Ausgangspunkte und Zusammenhänge für seine Analyse, die so treffend erscheinen, daß sie - diesen Teil abschließend - knapp vorgestellt werden sollen.

War es Tradition bei den deutschen Historikern, die Frage des Antisemitismus und der Judenverfolgung auch vor 1933 nicht in den „*Kanon der erforschungswürdigen Gegenstände*“ (S. 237) aufzunehmen, so habe es auch nach 1945 die Tendenz gegeben, dieses Thema den „*unmittelbar Betroffenen*“ zu überlassen. So sieht es nicht zu Unrecht jedenfalls Kwiet.⁷⁵

Kwiet benennt für die Anfangsphase der NSDAP,

„daß der Nationalsozialismus aus einer Krise der Demokratie und der kapitalistischen Wirtschaft hervorgegangen ist und - bei aller Widersprüchlichkeit seiner politisch-ideologischen Programmatik - vier konkrete Ziele anvisiert hat: die Zerstörung der Demokratie und die Zerschlagung der organisierten Arbeiterbewegung, die Entfernung der Juden aus dem deutschen Herrschaftsbereich und die Welthegemonie Deutschlands. In diesem ‚Kampfprogramm‘ besaß der Antisemitismus zentralen Stellenwert. Von Beginn an fungierte er zusammen mit dem Antikommunismus als dominierende Mobilisierungs- und Rechtfertigungsideologie. Die judenfeindlichen Stereotypen waren weder neu noch revolutionär. Sie besaßen eine lange Tradition. Die Nationalsozialisten übernahmen aus dem Arsenal dieses kulturellen Erbes ihre Feindbilder, erhoben sie zur ‚Weltanschauung‘...“ (S. 243)

Kwiet benennt als Ausgangspunkte:

1. die Tatsache, daß „*die jüdische Bevölkerung weder in Deutschland noch im Ausland ausreichend Schutz, Rückhalt und Solidarität fand. Die Ausnahmen bestätigten die Regel*“ (S. 248);
2. „*daß sich das Bündnisystem zwischen Nationalsozialismus und den alten sozialkonservativen Eliten auch in der Judenverfolgung bewährte*“ (S. 248);
3. daß bei allen „*systemimmanenten Kompetenzstreitigkeiten und Profilierungskämpfen*“ und der Existenz von polykratischen Elementen die Grundentscheidungen „*von der NS-Führungsspitze*“ getroffen wurden. (S. 248)
4. „*Parteimitglieder besorgten die moralische Diffamierung*“, und zwar gerade auf lokaler Ebene, durch „*Druck von unten*“, so daß dann „*die Staats- und Verwaltungsbürokratie in Aktion*“ trat, um Gesetz und Ordnung Geltung zu verschaffen. (S. 249)
5. Die deutsche Beamtenschaft hielt die staatlich-bürokratische Kontinuität aufrecht; kaum eine Instanz war nicht an der Ausarbeitung und Durchführung eines Gesetzes, Erlasses, einer Richtlinie oder Durchführungsbestimmung in einer „*Judenangelegenheit*“ beteiligt. (S. 249)
6. Zum „*Alltag*“ gehörten Denunziation und Bespitzelung in einem Umfang, der selbst die Gestapo überforderte. Kwiet nennt als Beleg die Auswertung von 150 Denunziationen aus Düsseldorf, von denen 120 selbst der Gestapo nicht zu einer Bestrafung ausreichten. (S. 255)

⁷³ Um den Umfang der Arbeit nicht noch weiter auszudehnen wurde darauf verzichtet, Hauptetappen und Entwicklungen des Antisemitismus in der Geschichte zusammenfassend vorzustellen. Selbstverständlich bietet die antisemitische Theorie und Praxis des Nazismus wesentliche Elemente der Kontinuität. Aber es gibt auch gewichtige Elemente der Diskontinuität, die absurde Durchstrukturierung des rassistischen Antisemitismus, vor allem aber auch die Tatsache des staatlich organisierten, systematisch durchgeführten Massenmordes, der über vier Jahre andauerte. Aus der wahrlich umfangreichen Literatur sei hier nur erwähnt:

Massing, Paul W.: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus. Frankfurt am Main 1959.

Sterling, Eleonore: Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815-1850), Frankfurt am Main, 1969.

Leon Poliakov: Geschichte des Antisemitismus, insbesondere Band V-VIII, Worms / Frankfurt am Main 1983-1989.

Detlev Claussen: Vom Judenhaß zum Antisemitismus. Materialien einer verleugneten Geschichte, Darmstadt 1987.

Detlev Claussen: Grenzen der Aufklärung. Zur gesellschaftlichen Geschichte des modernen Antisemitismus, Frankfurt am Main 1987.

Günther B. Ginzler (Hrsg.): Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute, Bielefeld 1991.

⁷⁴ Siehe: Konrad Kwiet: Judenverfolgung und Judenvernichtung im Dritten Reich. Ein historiographischer Überblick. In: Diner (Hrsg.) 1987: Ist der Nationalsozialismus Geschichte?, S. 237.

⁷⁵ Konrad Kwiet: Judenverfolgung und Judenvernichtung im Dritten Reich. Ein historiographischer Überblick. In: Diner (Hrsg.) 1987: Ist der Nationalsozialismus Geschichte?, S. 237 -264.

Der Antisemitismus und die Judenverfolgung, die „direkte Terrorisierung der Juden“ wurde zum „Prototyp der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“. (S. 255)

„An der Behandlung der verfeimten und sozial deklassierten jüdischen Bevölkerungsgruppe konnte die Gesamtbevölkerung erkennen und ermessen, wie es dem erging, der dem NS-Regime nicht genehm war. NS-Propaganda und Indoktrination verschafften - gleichsam als positives Pendant - der Bevölkerung die Befriedigung, Teil des privilegierten, ‚ausgewählten Herrenvolkes‘ zu sein.“ (S. 255)

Diese sieben Ausgangspunkte von Kwiet bilden einen akzeptablen theoretischen Rahmen für eine Untersuchung, wie die Forschungsergebnisse der bundesrepublikanischen Erziehungswissenschaften zur Realität der Schule in der NS-Zeit einzuschätzen sind.